

Perry Rhodan

NEO



Michelle Stern

Planet der Stürme

Perry Rhodan

NEO

Band 55

Planet der Stürme

von Michelle Stern

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.einzelheftbestellung.de, E-Mail: einzelheftbestellung@pvn.de,

Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43

Abo-service:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Abo-service Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany Oktober 2013

1.
Welt der Stürme

Ageare beugte sich vor. Sie zog mit den Fingern das Holo über dem Tisch größer. Die Darstellung zeigte den Destinationsplaneten und die in sattem Grün eingespielte Entfernung von einer halben Lichtsekunde. »Das ist es also. Unser Ziel.«

Tineriaan drehte den Oberkörper zu ihr und lehnte sich Ageare entgegen. Ageare zwang sich, normal weiterzuatmen. Immer wenn Tineriaan sich auf sie zubewegte, hatte sie das Gefühl, von einem Gleiter überrollt zu werden. Der schwarzhäutige Naat maß an die drei Meter. Der große, haarlose Kugelkopf mit den drei feurigen Augen saß schwer wie ein Stahlklumpen auf dem Körper. Sicher hatte allein dieser Schädel genug Gewicht, um eine Ara wie sie zu erdrücken.

Der Muskelring, der Tineriaans Lippen bildete, lag diagonal, was Ageare gleichermaßen faszinierte wie abstieß. Ihr erschien die Anordnung des Wulstes inmitten des nasenlosen, borkigen Gesichts falsch, wie etwas, das repariert gehörte.

Ihr schauderte, da sie unwillkürlich an die Fleischzähne denken musste, die der Naat in den tiefer gelegenen Kauringen ausfahren konnte. Als Kind hatte sie Angst vor einem Ara fressenden Monster aus den Legenden Fedireas gehabt, das einem Naat ähnelte.

»Thersunt«, sagte Tineriaan. »Endlich.«

Ageare war dankbar, dass er ihre Gedanken unterbrach. Sie war längst erwachsen, und ein Naat im Nachbarsitz sollte für sie so normal sein wie ein Jahrestreffen mit der Geshur.

Gemeinsam bewunderten sie die Planetendarstellung, die in Echtzeit von den Außenoptiken übertragen wurde: ein grau-violetter Ball, bedeckt von Wolkenspiralen, die sich in bizarren Mustern um den Globus wanden. Er wirkte wie ein verschleierter Augapfel mit zahlreichen weißgrauen Pupillen. Über den Meeren schwebten weite Wirbel.

Der Anblick war gleichzeitig erhaben und Furcht einflößend. Ageare hatte eine Ahnung von den Gewalten, in die sie sich hineinbegeben würden. »Schön, oder? Dabei ist das ein Sturm von einer Stärke, wie ich nie einen erlebt habe.«

»Es sind drei«, sagte Tineriaan. »Achte auf die Zentren.«

»Wissensfresser.«

Tineriaan verzog den Mundwulst zur schaurigen Nachahmung eines Grinsens.

Während die ANKH-TARIKH innerhalb des Systems im weißgoldenen Licht Gondolars abbremste, erkannte Ageare im Zoom mehr und mehr Details. Das Holo veränderte sich zu einer Wolkenwand, die an einer Stelle orangerot leuchtete. Ageare berührte die Stelle mit dem Zeigefinger, dass ein heller Lichtpunkt auf der Kuppe tanzte.

»Der Leitlaser am Raumhafen«, sagte Tineriaan. Der Naat bewegte die Säulenbeine. »Orangerot ist gut. Ich will endlich wieder Platz haben.« Zwar standen Tineriaan in diesem Bereich der Mehendorwalze zwei Sitzplätze zur Verfügung, doch der Raum für seine Beine reichte kaum aus, sie zu strecken. Die knapp vierhundert Meter lange Walze bot trotz des voluminösen Transitionstriebwerks genug Platz, sich darin zu verlaufen, und schaffte es dennoch nicht, einem Naat den nötigen Komfort zu bieten.

»Auf Sonnenschein brauchen wir wohl kaum zu hoffen«, scherzte Ageare. Sie berührte den golden gefärbten Hautwulst an ihrem Hals, der wie eine eng anliegende Kette aussah.

»Meinst du, wir schaffen es?«, wechselte Tineriaan das Thema. Es war Ageare klar, dass er damit nicht ihren vorgeschobenen Auftrag meinte, sondern die eigentliche Mission, von der alles abhing.

»Wenn du daran zweifelst, hat da Gonozal den Falschen für den Job gewählt.«

Tineriaan senkte den Kopf und blickte mit allen drei Augen zur Seite. Das helle Rot der Iriden wirkte gedämpft.

Ageare bedauerte den harten Kommentar. Tineriaan hatte etwas an sich, was in ihr Widerstand provozierte. Vielleicht, weil sie sich gegen ihn körperlich unbedeutend fühlte. Mit Kraft würde sie ihm niemals beikommen, und ein winziger Teil von ihr genoss es, wenn sie mental die Stärkere sein durfte.

»Na los, raus aus dem Swoonsitz! Bis zum Landeanflug vertreten wir uns die Beine in der Lounge.« Egal wie angenehm die Formschaumsitzfläche war: Wenn sie mehrere Tontas gegessen hatte, tat Ageare alles weh.

Sie hätten sich für die einwöchige Reise von Ter'nafon über Desdirnos nach Thersunt in einen Schlaf versetzen lassen können, doch Ageare wollte nicht im Tiefschlaf liegen. Obwohl es

hieß, dass der Körper in dieser Zeit hervorragend regenerierte, hatte sie Bedenken, einen wichtigen Teil von ihrem Leben zu verpassen. Außerdem hatten sie beide die Zeit nutzen können, um sich optimal vorzubereiten.

Tineriaan zögerte. »Du kannst ruhig allein gehen.«

»Komm schon! Lass sie einfach reden. Du hast das Goldpaket gebucht.«

Die Hilflosigkeit, die der riesige Naat ausstrahlte, hatte etwas Komisches an sich. Gleichzeitig machte sie Ageare traurig. »Du musst für deine Rechte einstehen, Großer«, sagte sie eine Spur zu schroff. Melancholie war kein Gefühl, das sie gern nach außen zeigte.

Tineriaan stieß einen Laut aus, der irgendwo aus einem seiner drei Mgen kommen musste. »Ich falle eben überall auf.«

»Selbstmitleid kannst du dir schenken. Los, los, ich will meinen araischen K'amana.« Sie wedelte mit beiden Händen, was Tineriaan tatsächlich zum Aufstehen bewegte.

Was die Vorurteile an Bord betraf, hatte Tineriaan vor allem deshalb einen schweren Stand, weil der Mehendorraumer überwiegend von Arkoniden belegt war. Im Gegensatz zu den aufgeschlosseneren Mehendor ließen sie Tineriaan deutlich spüren, dass er für sie eine Unmöglichkeit darstellte. Ein Naat, der sich frei im Imperium bewegte, ohne Soldat und damit Kanonenfutter der Flotte zu sein, passte nicht in ihr Weltbild.

Ageare dagegen hatte als Ara ein solides Ansehen bei den Arkoniden, sogar bei denen auf diesem Flug. Immerhin steuerten sie keine Medo- oder Luxuswelt an, sondern einen Planeten mit Marginalstatus. Thersunt gehörte formal zum Imperium, doch der Staat verzichtete auf die Durchsetzung seiner Herrschaft, da sich Thersunt aufgrund der Stürme nur bedingt zur Besiedlung eignete.

Solche Welten zogen vor allem zwielichtige Gestalten an oder Außenseiter, die ihr Glück in Debara Hamtar, der Galaxis suchten, viele Lichtjahre fort vom Kugelsternhaufen Thantur-Lok, in dem sich die Heimatwelt des Imperiums befand. Auch einige Firmen sowie Firmengründer waren an Marginalwelten interessiert, da sie sich dort ausleben konnten, ohne dass es den Kern des Imperiums berührte.

Sie gingen in die Lounge, zu der einzigen Tischgruppe, die einen Stuhl in Tineriaans Proportionen vorwies. Ageare order-

te über das Auswahlmenü im Tischholo ihren K'amana, doch die Mehador stellten sich quer, ihn zu servieren.

»Wir erreichen in Kürze die Atmosphäre«, sagte ein zierlicher, rothaariger Kellner mit ernstem Gesicht und blauer Livree. Er hatte einen kleinen Höcker über der Nase, wie ihn Ageare noch nie an einem Mehador gesehen hatte. »Aufgrund der aktuellen Wetterlage sind wir gezwungen, einen Umweg zu nehmen. Ich muss Sie bitten, die Haltefelder zu aktivieren, falls Sie in der Lounge bleiben wollen.«

Er sah Tineriaan bei diesen Worten an wie ein Explosivgeschoss, das jederzeit hochgehen würde. Fürchtete er, der Naat würde durch den Raum fliegen und andere, besser angesehene Passagiere erschlagen?

»Ich habe das Goldpaket gebucht«, beharrte Ageare. »Und so ein kleiner Flug durch ein Sturmgebiet wird uns schon nicht umbringen.«

Der Kellner senkte den Kopf. »Ich sehe nach, was ich tun kann.« Er verließ die Lounge.

Ein weit entferntes Schaben und Ratschen erklang. Ageare hob den Kopf. Über die mehrfach verstärkte, von Energiefeldern geschützte Fensterfront schob sich eine metallene Platte.

»Sie versiegeln den Rumpf?«

»Das ist psychologischer Natur«, erklärte Tineriaan. »Es kam schon zu Panikanfällen von Passagieren, während Schiffe Thersunt angesteuert haben. Nicht jeder kommt damit zurecht, wenn beim Landeanflug ein Stück Wohnkuppel oder ein zappelndes Landtier vorbeifliegt.«

»Hast du die letzten fünf Tage nichts Besseres zu tun gehabt, als zu recherchieren?«

»Ich bin gern vorbereitet.«

Ein melodischer Ton unterbrach ihr Gespräch. Die helle Stimme einer Frau erklang. »Hier spricht Kommandantin Iranhar. Die ANKH-TARIKH wird in Kürze in die Atmosphäre des Planeten Thersunt eintreten, und wir erwarten wie vorhergesagt Turbulenzen. Bitte sichern Sie sich durch Haltefelder. Wenn Sie gegen einen kleinen Aufpreis für den Anflug in eine ruhigere Stimmung versetzt werden möchten, nehmen Sie Kontakt zu einem unserer Servicemitarbeiter oder Avatare auf. Ein kurzer Erholungsschlaf in den Tiefschlafkojen ist jederzeit möglich.«

Ageare blinzelte. Vielleicht hätte sie ebenfalls ein paar Recherchen betreiben sollen. »Wie lang werden wir denn durch den Sturm fliegen?«

»Etwa drei Tontas.«

Sie lehnte sich zurück und schaltete das Haltefeld ein. Ein wohliges Kribbeln der Vorfreude stieg in ihr auf. »Klingt nach Spaß.«

2.

Im Zentrum der Gewalten

Wind peitschte durch die Senkgräser, die hoch wie Wohnkuppeln links und rechts der Fahrbahn als dichter Teppich in die Höhe ragten. Er pff in launischen Böen gegen die Pflanzenblätter, presste sie nach unten, dass die blassgelben Flecken auf dem Blauviolett zu tanzen schienen, und ließ sie unvermittelt wieder los. Eigentlich sollte man erwarten, dass die Gräser daraufhin in die Höhe schnellten, doch stattdessen richteten sie sich langsam auf wie Niedergerungene, die nur mit Mühe wieder auf die Beine kamen.

Durchbrochen wurde der dichte Flaum von meterhohen Pilzgewächsen mit perlmuttfarbenen Schirmen, die auf fragilen Stämmen schaukelten. Blassgelbes Licht ergoss sich über die Landschaft. Es focht einen vergeblichen Kampf gegen die dicke Decke aus weit gedehnten, schnell dahinziehenden Wolkenfeldern.

Über allem schwebten die Xirdor, wiegten sich mit ihren bettlakenähnlichen Körpern in den Luftströmungen wie in sich versunkene Akrobaten auf unsichtbaren Seilen. Ein Schwarm von über fünfzig Tieren ritt die Winde in unerreichbarer Höhe.

Epherem da Kirtol schaltete die Frontsprüher ein, um gegen die Thersus vorzugehen, die in Knäueln auf der Straße lagen und sie mit ihren zuckenden Leibern blockierten. Die krötenartigen Amphibien hielten eine wahre Paarungssorgie ab. Mehrere Hundert Tiere hatten sich mit ihren Stützkrallen ineinander verhakht. Ihr schrilles Quaken durchdrang die Panzerung des Geländewagens. Wenn die Viecher nicht endlich Platz machten, würde Epherem an jedem der sechs Räder Dutzende von ihnen kleben haben.

»Husch, husch in eure Höhlen!«, sagte Epherem und erfasste einen abgestorbenen Senkgrashalm mit den Scheinwerfern, von dem ein mannshoher, verfaulter Stummel zurückgeblieben war.

In seinen kreisrunden Krater zogen sich die Thersus bei Gefahr zurück, doch das mit abstoßenden Duftstoffen versetzte Wasser stellte für sie augenblicklich keine dar. Der Geschmackssinn ihrer Haut war durch die Erregung blockiert. Die Thersus paarten sich unverdrossen weiter, ignorierten Epherems Frontsprüher.

An einem anderen Tag hätte Epherem die Akustikwarnung aktiviert und sich darüber aufgeregt. Doch nicht an diesem. In der Reflektorzone sah er den hinteren Teil des Wageninneren. Zwischen einer kleinen Küchenzeile und dem ausfahrbaren Bett lagen die gestapelten Xirdorhäute auf dem Boden; knapp hundert an der Zahl, jede einzelne ein kleines Vermögen wert.

Der Ausflug in die Pfründe hatte sich gelohnt. Sein Geheimnis war unentdeckt geblieben.

Epherem bremste ab und hielt, ehe die Reifen die ersten Thersus zerquetschten. Er überfuhr die Wahrzeichen Thersunts ungern. Die Thersus waren besser als jedes Frühwarnsystem und hatten ihn und seine Farm vor Schäden durch schwere Stürme bewahrt. Außerdem war er zu gut gelaunt für ein Massaker unter den liebtestollen Tieren. Spätestens in einer halben Tonta würde die Thersukolonie weitergezogen und die Straße wieder frei sein.

Mit automatischen Bewegungen nahm er auf dem Holodisplay die nötigen Schaltungen vor. Der Wagen senkte sich. Aus dem Gestell fuhren zwölf Stabilisierungshaken, die sich wie Harpunenpfeile in den Untergrund bohrten.

Er öffnete die Tür. Sofort schlugen ihm die charakteristischen Geräusche des Senkgraswalds entgegen: ein Zischen und Knacken, Wassergurgeln und Glucksen, Pfeifen und Krächzen, gemischt mit dem unverdrossenen Gequake der Thersus, begleitet von schwerem Blaumoosduft.

Epherem stapfte gegen den Wind einen Pfad entlang, hin zu einer Anhöhe, die zu seinen liebsten Zielen für Zwischenstopps gehörte. Vor ihm öffnete sich das Land. Fünfhundert Höhenmeter tiefer schimmerte in der Ferne das türkisblaue Meer – das Schlundmeer, wie sie es vor gut hundert Jahren getauft hatten.

Ein Sturm zog über die hohe See, rotierte über schäumenden Wellen, dass Epherem meinte, das Klatschen des Wassers gegen den Kieselstrand hören zu können. Drei Wirbel jagten über die spritzende Gischt dahin, Tunnelröhren gleich, die das Wasser mit dem Himmel verbanden.

Hinter ihm mischte sich der freudige Ruf eines Zweikopfvogels in das aufgeregte Quaken der Thersus. Epherem drehte sich um und sah den blau gefiederten Laufvogel, wie er im Vorbeigehen mit einem seiner Köpfe eine Thersu aus einem Knäuel schnappte und davonstolzierte, während der andere, schlafende Kopf samt dem Hals schlaff herabbaumelte und beinahe den sandigen Boden berührte. Eines der vier Knopfaugen des wachen Kopfes blinzelte Epherem verschwörerisch zu.

An Epherems Unterarmschiene sumnte es. Ein eingehender Anruf. Epherem hob die Hand und aktivierte die Annahme. »Ja?«

Aus dem Akustikfeld kam die Stimme einer Frau. Obwohl Epherem sie aufgrund ihrer melodischen Klangfarbe mochte, bekam er jedes Mal einen trockenen Mund, wenn er sie hörte.

»Ich bin's, Hallit. Wie geht's dir, Eph?«

»Großartig. Ich komme gerade aus den Pfründen.« Er hob die linke Armschiene, erfasste mit der Optik das Meer samt dem tobenden Sturm und machte ein Holobild, das er ihr per Antippen sendete.

»Oh«, sagte sie. »Sieht schlimm aus. Ein Fantandor?«

»Bloß ein Krilldor, höchstens Windstärke acht nach der Intrimskala. Mann, bin ich froh, dass ich kein Schiffseigner geworden bin. Ist schon der dritte diese Woche.«

»Eph, ich hab wenig Zeit. Aber vielleicht können wir das Plaudern nachholen. Wie sieht es aus? Kommst du mich zum Befriedungsfest besuchen?«

Nicht dieser Satz.

Die Welt verdunkelte sich. Rasch aufziehende Sturmwolken löschten das blassgelbe Licht.

Epherems Unterarm sank ein Stück ab. Er starrte blicklos geradeaus. Wolken und Ozean verschwammen vor seinen Augen zu Türkisgrau.

»Epherem, alles in Ordnung bei dir?«, fragte die gespielt gleichgültige Stimme Hallits. Seine ehemalige Zugkameradin wusste genau, was Sache war.

Die Außenwelt veränderte sich, verstärkte den Schock, der Epherem lähmte. Er brauchte mehrere Sekunden, um die Wahrnehmung vom Unterbewusstsein ins Bewusstsein fließen zu lassen. Langsam, wie unter großer Kraftanstrengung, drehte er sich zum Pfad um. Die Straße an dessen Ende war leer, als wären sämtliche paarungswilligen Thersus auf einen Schlag in einen Desintegratorstrahl geraten. Der Anblick war gespenstisch.

»Die Thersus sind weg. Kein Quäken mehr.«

Es folgte ein Moment der Stille. »Oh Mist, Eph, worauf wartest du? Lauf!«

Epherem unterbrach die Verbindung und rannte los.

Schon bei den ersten Schritten kam der Sturm in Fahrt. Der Wind drohte ihn von den Füßen zu fegen, schnitt ihm die Luft zum Atmen ab. Epherem hatte kaum ein Drittel des Weges zurück zu seinem Wagen geschafft, da reagierte der Wald. Das Senkgras sackte in die Tiefe, zog sich raschelnd und pfeifend in die Wurzelhöhlen zurück und gab dabei Unmengen an Wasserdampf ab. Auch die Pilzgewächse stießen Dunstwolken aus, schossen heißes Wasser aus den oberen Öffnungen und sackten mit weich werdenden Stielen in sich zusammen, bis sie wie Helme auf dem Boden lagen.

Von einem Moment zum anderen erhöhten sich Luftfeuchtigkeit und Temperatur, stieg die Wärme zu einer quälenden Hitze an, sodass Epherem der Schweiß aus den Poren lief, als wäre er selbst eine Pflanze des Senkgraswalds und müsste sein Wasser abgeben, um sich vor dem Sturm zu schützen.

Der fünfzehn Meter hohe Wald verschwand nahezu. Epherem war mit eins achtzig unvermittelt der höchste Körper, der im Gelände aufragte, umgeben von kniehohen Nebelschwaden, und noch immer trennten ihn an die fünfzig Schritte vom rettenden Fahrzeug. Schon spürte er, wie der Sturm ihn packte und anhob, ihn zur Seite schleuderte.

Epherem verlor den Halt, fiel auf die Hüfte und kam sofort wieder auf die Beine. Da die Pflanzen verschwunden waren, konnte er nun den Tornado in wenigen Kilometern Entfernung sehen – den riesigen Wirbeltrichter, der alles an sich riss, was nicht fest verwurzelt war, nur um es kurz darauf wieder auszuspeien.

Es war ein Fantador. Er wand sich mit nahezu senkrechter

Drehachse über das Land, erstreckte sich vom Boden bis hinauf zur blauschwarzen Wolkendecke und schickte seine Winde voraus.

Das Fauchen wurde zum Tosen. Der Fantandor hielt auf Epherem zu.

*PERRY RHODAN NEO Band 55 ist ab 25. Oktober 2013
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

*Weitere Informationen dazu unter
<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>*